

Zum Rücktritt von Fräulein Emilie Schäppi : Lehrerin in Zürich

Autor(en): **A.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 14

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wirklich eine Mehrbelastung für den Unterricht bedeutet. Diese Aufgabe wird man eher der Sekundar- und Mittelschule zuweisen, für die auch mit mehr Recht ein systematischer Unterricht in der Mundart in eigens dafür bestimmten Stunden verlangt wird. Auf der Primarschulstufe ist das nicht nötig.

Auf eines muss noch mit allem Nachdruck hingewiesen werden: Wir dürfen die Schüler nicht nur korrigieren, wenn sie Fehler in der Schriftsprache machen, wir müssen auch dafür besorgt sein, dass die Mundart richtig ausgesprochen wird und dass keine Fehler gemacht werden bei den Biegeformen, in der Wortfolge und in der Satzbildung; da ist die Gefahr einer Vermischung mit der Schriftsprache am grössten. Das setzt allerdings voraus, dass wir sicher sind in diesen Dingen. Da muss jeder an sich selbst arbeiten, in seinem Kreise mit dem guten Beispiel vorangehen, sein Sprachgefühl verfeinern, sein Sprachgewissen schärfen. Die Furcht, bei vermehrter Pflege des Schweizerdeutschen würde die Ausbildung der Schüler in der Schriftsprache beeinträchtigt, ist unbegründet. Ich glaube sogar, das Gegenteil wäre der Fall. Der gesamte Sprachunterricht würde bereichert und belebt, der Sprachgeist würde geweckt, das Sprachgefühl gestärkt, die Sprachsicherheit erhöht.

Was hier – nur andeutungsweise – für die vermehrte Pflege der Mundart gefordert worden ist, bedeutet nicht unbedingt eine weitere Belastung des schon übergrossen Aufgabenkreises, zum mindesten nicht für die Volksschule; es verlangt, wie eingangs angedeutet, eher eine Umstellung, eine andere Einstellung zur Mundart. Es hängt zum grossen Teile von unserm Willen ab, ob die Mundart verkümmert, oder ob sie die Prüfung der Zeit besteht. Rudolf von Tavel hat sich in einer seiner letzten Arbeiten zu unserer Frage so geäussert: «Für uns Schweizer heisst es heute mehr denn je: entweder – oder. Entweder wir schämen uns unserer Stammesart, verleugnen ihre urtümliche Ausdrucksweise und erlernen als Landessprache das Hochdeutsche, aber dann so, dass es auch vor reichsdeutschen Ohren bestehen kann – oder wir bleiben bei der Sprache der Väter, der Sprache, die mit unserm Volke gewachsen ist, und in welcher wir einander tief innerlich verstehen. Wir wollen dann dabei auch nicht vergessen, dass nicht nur das Leben befruchtend auf die Umgangssprache wirkt, sondern ebenso sehr die Sprache auf die Sitten und das Nationalgefühl. – Haben wir uns für die Mundart entschieden, so wollen wir sie auch pflegen. Schützen wir sie vor den törichtesten Versuchen der Vereinheitlichung, durch welche sie ihren Reichtum einbüssen würde! Schützen wir sie vor dem Wahn, grob oder roh reden, heisse Mundart reden! Sie ist derb und drastisch, aber nicht gemein und darf es nicht werden. Schützen wir unsere Mundart vor der Anpassung an fremden Sprachgeist! Bewahren wir ihr vielmehr ihre Schlichtheit und ihre schöne Mannigfaltigkeit!» Möge sich die Lehrerschaft der grossen Verantwortung, die ihr dabei zufällt, immer bewusst sein!

Dr. Hans Hilty, St. Gallen.

Zum Rücktritt von Fräulein Emilie Schäppi

Lehrerin in Zürich

In diesen Wochen ist in Zürich von den Schulbehörden und zugleich von der Lehrerschaft in ausserordentlicher Weise geehrt worden bei Anlass ihres Rücktrittes Frl. Emilie Schäppi. Sie darf auf ein so reiches Lebenswerk zurückblicken, dass wir es hier in dankbarer Anerkennung etwas beleuchten müssen.

In den Jahren um 1911 bekleidete sie das Amt der Präsidentin des städtischen Konvents der Elementarlehrer und vertrat als solche ihre Stufe in der Zentralschulpflege. Fussend auf mehrjährigen eigenen Versuchen mit dem Arbeitsprinzip, beantragte sie mit Erfolg die Bildung von Versuchsklassen. Die 1914 gegründete Versuchskommission, von ihr präsiert, die anfänglich nur aus den Versuchsleitern und ein paar Mitgliedern der Schulbehörde bestand, konstituierte sich 1920 als Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer und ordnete sich einige Jahre später als erste Arbeitsgemeinschaft in den Rahmen der pädagogischen Vereinigung des städtischen Lehrervereins ein. Fräulein Schäppi war und ist heute noch die Seele dieser durch verschiedene Publikationen (Sprach- und Rechenunterricht, eine weitere über Sittenlehre ist in Vorbereitung) bekannten Arbeitsgruppe. Ferner ist sie die Schöpferin der Schweizerfibel und hat damit, wie etwas früher für die Sache der Arbeitsgemeinschaften, bahnbrechend gewirkt für die Idee des schweizerischen Lehrmittels. Die ersten zwei Hefte sind ihr Werk. In verschiedenen schweizerischen Kursen hat sie als Leiterin in die dort angewendete analytische Lesemethode eingeführt. Drittens hat sie zahlreiche schweizerische und auch kantonale Kurse zur Einführung in das Arbeitsprinzip erteilt und die Arbeitsprinziphefte von Dr. Ed. Ortili neu gestaltet. Endlich ist sie Mitbegründerin der kantonal-zürcherischen Elementarlehrerkonferenz, für die sie das zweite Jahresheft schrieb, in andere leistete sie Beiträge. Sie war eine der ersten Lehrkräfte, die regelmässig Klassenelternabende veranstaltete. Wie viele gut besuchte Lektionen zur Einführung in das Arbeitsprinzip hat sie ausserdem noch gehalten, wie viele Vorträge in Lehrerkreisen, immer bemüht um die Neugestaltung der Schule in pädagogischer und methodischer Hinsicht!

Wir wünschen dieser verehrten, lieben Kollegin, in der wir zugleich den feinen, gütigen und bescheidenen Menschen ehren, noch manches sonnige Jahr der so wohlverdienten Ruhe!

A. P.

Sitzung des Zentralvorstandes

Protokollauszug

Samstag, den 20. März 1937, im Zunfthaus zur Waag in Zürich

1. Das Protokoll wird genehmigt.
2. Der Einladung zur Tagung des Weltbundes für Frauenstimmrecht wurde Folge geleistet. – Von der Tagung des Vereins für Jugendherbergen wurde berichtet. – Der Frauenstimmrechtsverband organisiert im Herbst einen Ferienkurs, an dem wir uns beteiligen werden. Der Ort wird noch bekanntgegeben. – Aus der Sitzung der Fibelkommission wird berichtet, dass von Olga Meyer ein neues Heft herausgegeben wird. – Für die Präsidentinnenkonferenz lief ein Wunsch ein.
3. Die Jahresrechnungen wurden abgenommen.
4. Die Delegiertenversammlung findet am 29. Mai in Luzern statt (Schweiz. Lehrertag).
5. In Sachen Redaktion konnte noch kein endgültiger Beschluss gefasst werden.
6. Es wurden zwei Unterstützungen bewilligt.
7. Aufnahmen: Frl. D. Schaub, Binningen; Frl. J. Marti, Bätterkinden; Frl. M. Morgenthaler, Fraubrunnen; Frau Michel-Tännler, Schüpfen; Frl. R. Moser,